

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Jahressprecher Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich luxemburgischer Postbesitzeramt.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 32. — 1914.

Weilburg, Samstag, den 7. Februar.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. L. 179. Weilburg, den 3. Februar 1914.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Sonntag, den 14. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,
findet bei Moser in Weilburg am Markt ein Vortrag
über Pferdezüchtung im Auftrage des Mittelrheinischen Pferde-
züchtervereins durch Herrn Kreisrät Dr. Wenzel in Limburg
statt und werden die Pferdezüchter des Kreises hierzu er-
gebenst eingeladen.
Ich ersuche Sie, dies durch die Ortschelle mehrmals
bekannt machen zu lassen.
Der Königliche Landrat.
L. v. L.

Nichtamtlicher Teil.

Zum 125. Geburtstag Franz Xaver Gabelsbergers.

Überall, wo die deutsche Zunge klingt, und wo es
Gabelsbergerische Stenographen-Vereine gibt — ihre Zahl
betrug nach der neuesten Statistik im letzten Jahre 2941
mit 139 466 stenographierenden Mitgliedern — feiert
man am 9. Februar den 125. Geburtstag des Begründers
der modernen deutschen Stenographie. Aber nicht nur in
den Vereinen gedenkt man an diesem Tage des Münchener
Meisters. Auch die keinem Verein angehörenden vielen
Hunderttausende von Stenographen, die Gabelsbergers
Schnellschrift erlernt haben, gedenken in Dankbarkeit und
Verehrung dieses Mannes, dessen Standbild einen der
Plätze Münchens ziert, und der auch in der Ruhmeshalle
in München als einer der großen Deutschen, auf die kein
engeres Vaterland Bayern und das ganze deutsche Volk
stolz ist, aufgestellt gefunden hat. 220 312 Personen sind
im letzten Jahre in der Gabelsbergerischen Stenographie
unterrichtet worden, die auf noch mehr als ein Duzend
fremde Sprachen übertragen worden ist und in fast allen
Parlamenten praktische Anwendung findet, sodaß man wohl
von einem Siegeszuge der Gabelsbergerischen Stenographie
durch die ganze Kulturwelt sprechen kann. Millionen von
Menschen sind des Segens dieser Schnellschrift teilhaftig
geworden. Die nach Gabelsberger aufgetauchten Systeme
basieren fast alle mehr oder weniger auf Gabelsbergers
Werk, von dessen „Anleitung zur deutschen Redezeichen-
kunst“ ein neuerer Systemerfinder, Dr. Brauns, sagt, daß
sie die stenographische Bibel aller Zeiten bleiben werde.
Bekanntlich ist man gegenwärtig bestrebt, ein deutsches
Einheitsystem herbeizuführen. Es unterliegt keinem Zweifel,
daß auch das neue Einheitsystem auf dem Fundament
des bewährten Gabelsbergerischen Systems aufgebaut werden
muß, und so wird auch in Zukunft der Name des Mün-
chener Meisters, zu dessen Gedächtnisfeier sich Hundert-
tausende versammeln, ebenso hell erstrahlen wie bisher.

Neue Existenzen.

Eigener Herd ist Goldes wert! Der alte Spruch
bleibt auch heute noch ein wahrer Satz, aber er wird von
den Schatten, die das Wirtschaftsleben umgeben, verdunkelt.
Der Aufschwung einer festen Besoldung und nach der Pension
ist überaus laut, und nachdem die Arbeiter gegen Unfall,
Invalidität und Alter gesichert sind, die Angestellten seit
dem Vorjahre ebenfalls ihre Versicherung erhalten haben,
bleibt nur noch der selbständige Gewerbetreibende übrig, der
für alle Schicksalsschläge des Lebens auf sich selbst ange-
wiesen ist. Drauf hat das ein Leipziger Kaufmann
bemerkt, indem er ausführte, daß er in dreißig Jahren
an 40 000 Mark Versicherungsgelder für sein Personal zahlen
mußte und schließlich mit einem weißen Steden aus dem
Hause gehen könne, ohne jede Hilfe, wenn er geschäftliches
Mißgeschick habe.

Diesen Tausenden, die als „Beamter“ ein möglichst
sorgloses Leben erstreben, stehen jene von Wagemut erfüllten
Reformtoren gegenüber, die da meinen, mit neuen Ideen
die materiellen Bedürfnisse des Lebens zu beseitigen.
Sie haben Ideen, die oft bestechend wirken und auch
manche Erfolge gebracht haben; sie haben aber auch manches
schöne Geld ... anderer Leute bis auf den letzten Pfennig
verbraucht. Alle selbst wirklich großartigen Projekte bieten
heute keine unbedingte Gewähr für den Erfolg mehr, der
Rufall schafft gar zu viel unberechenbare Möglichkeiten.
Einer der Reichsteilhaber an dem soeben aufgelösten Waren-
haus in der Reichshauptstadt sagte mit bitterem Humor:
„Man habe ich aber lange genug den Berlinerinnen billige
Wäusen verkauft!“ Die Billigkeit allein macht es nicht, es
muß auch was dabei verdient werden.

Wir können garnicht genug solide selbständige Existenzen
bekommen, sie bilden für Reich, Staat und Gemeinden die
Säulenstütze der Lasten. Aber ihre Tätigkeit wird nicht

heilsam beeinflusst, wenn neue Existenzen das erste Mittel
des Emporkommens in der Preisunterbietung erblicken.
Billige Preise locken, aber für ihr Verbleiben
gibt es keine Garantie. Die industrielle Technik ist heute
ganz bewundernswürdig, die Chemie hat Arbeits- und
Produktions-Möglichkeiten gefunden, die Preise gestiegen, die
sonst garnicht zu verstehen wären, aber all' dies steht
unter dem Schatten einer enormen Konkurrenz und unauf-
hörlichen Zufälligkeiten, die das Betriebskapital erhöhen, die
Kosten verteuern.

Zum Frühling wird der Drang nach Selbstständigkeit
am größten, bei der wachsenden Ausdehnung vieler Städte
bietet sich noch oft genug günstige Gelegenheit für einen
jungen Anfänger. Aber er soll beachten: Was habe ich und
was darf ich? Der Gewerbetreibende ist auf seine Fähig-
keiten, sein Kapital, seine Genügsamkeit angewiesen, und
wenn auch Selbstvertrauen und Hoffnungsgläuben viel wert
sind, sie lassen sich nicht in Geld umwechseln. Und Wechsel,
die in zuverlässiger Stunde in die Welt hinausgehen,
kommen immer wieder. Dann gibt es leicht Momente des
Mißvergnügens. Unser Gewerbe- und Nährstand soll sich
regen, — aber nur auf ausrichtsreichen Wegen!

Politische Rundschau.

Sinken der Fleischpreise. Die Militärverwaltung hat
die Fleischlieferungen bei der Mehrzahl der Garnisonen für
die ersten sechs Monate des laufenden Jahres zu nennens-
wert niedrigeren Preisen abschließen können als in den
vorausgegangenen Jahren. Da es sich bei diesen Lieferungen
ausschließlich um gutes marktgängiges Fleisch handelt, so
darf man nach den Abschlüssen der Heeresverwaltung auf
einen billigeren Preisstand des Fleisches im Frühjahr und
Sommer rechnen. Erwähnt sei noch, daß nach den neuen
Preisfestsetzungen Münster, Düsseldorf, Aachen, Frankfurt
a. M., Kassel und Magdeburg als die teuersten, Königsberg
Br., Berlin, Schleswig, Posen und Altona als die billigsten
Garnisonen anzusehen sind.

Höhere Sozialklassen. Im Reichsstatistikamt wird laut
Tägl. Rundsch. eine Vorlage über die Verheerung einer
Reihe von Orten in höhere Sozialklassen ausgearbeitet und
demnächst dem Bundesrat zugehen. Nach der jüngsten all-
gemeinen Ortsklasseneinteilung vom Jahre 1908 hätte eine
Nachprüfung erst in zehn Jahren, also 1918, stattzufinden.
Auf Antrag erfolgte Erhebungen über die Mietverhältnisse
der Reichsbeamten in verschiedenen Städten haben jedoch
die Notwendigkeit einer früheren Revision ergeben.

Gesbälle haben natürlich keine politische Bedeutung,
aber es ist doch viel bemerkt worden, daß auf dem ersten
Berliner Hofball der Kaiser den Reichstanzler mehrfach in
freundlicher Weise ins Gespräch zog, während die Kaiserin
sich zuerst Frau v. Weismann Hollweg und den Fürstinnen
zuwandte, darauf den Damen und Herren der Diplomatie.
Auf der Tangierte des Hofballes wechselten Mundtänze mit
Danciers und den sog. alten Tänzen — Menuett, Gavotte
der Kaiserin, alle Französisch, Pringengavotte — ob. Bei
der Gavotte tanzte der Kronprinz in einem Karree von Leib-
hufaren mit. Beim Erscheinen der höchsten Herrschaften
führte der Kaiser die Kaiserin, der Kronprinz die Prinzessin
Heinrich, Prinz Heinrich die Kronprinzessin. Der Kaiser
trug die schwarze Uniform der Leibhufaren, die Kaiserin
hatte eine blaßmeergrüne Schlepprobe mit Silberstickerei an-
gelegt.

Eine Milderung der Fahrkartensteuer ist nach
einer neulichen Regierungserklärung in der Budgetkommission
des Reichstags nicht beabsichtigt, so daß auch der vom
Ministerpräsidenten Weizsäcker gebilligte Antrag der württem-
bergischen Kammer, im Bundesrat für eine möglichst
baldige Aufhebung dieser Steuer einzutreten, einstweilen
nicht auf Verwirklichung rechnen kann. So unbeliebt die
Fahrkartensteuer wie jede Verkehrssteuer auch ist, und so zahl-
reiche Wünsche auf deren Änderung oder Beseitigung auch
laut werden, so hält man doch an ihr fest, da ein Ersatz
schwer zu finden ist.

Der Schaupisier als Einjährig-Freiwilliger. Das
bayerische Kriegsministerium will den jungen Schaupisier,
die sich zur Prüfung für den einjährigen Militärdienst
melden, erleichterte Bedingungen gewähren, wenn durch eine
Autorität auf dem Gebiet der Schauspielkunst festgestellt
wird, daß der Prüfling wirklich talentiert ist.

Nochmalige Herabsetzung des Reichsbankdiskonts.
Nachdem die Reichsbank erst Anfang Oktober und Mitte
Dezember vorigen und am 22. Januar d. J. den Zinssatz
von 6 Prozent um je ein halbes Prozent herabgesetzt hatte,
ist soeben wieder eine halbsprozentige Herabsetzung auf 4
Prozent erfolgt. Damit hat der Reichsbankdiskont einen so
niedrigen Satz erreicht wie im Frühjahr und Sommer 1911.
In den letzten zehn Jahren ist er unter 3,5, den er im
Sommer 1909 aufwies, niemals herabgegangen.

Zur Schaffung einer dichteren Landbevölkerung
hält die Ständige Kommission des Preussischen Landes-
ökonomikollégiums nicht nur die An siedelung von Bauern,
sondern auch die Vermehrung der einheimischen Landarbeiter
für geboten. Sie bezeichnet es als bringend notwendig,
daß die Regierung jetzt, nachdem sie mit sehr erheblichen
Mitteln die Bauernansiedelungen gefördert hat, auch reich-
liche Mittel für die Erhaltung und Vermehrung der Land-
arbeiter bereit stellt. Ferner wird die Bereitstellung weiterer

Staatsmittel erbeten für den Ausbau der Arbeitsnachweise,
die Förderung der Wohlfahrtspflege, insbesondere die Er-
richtung von Rechtsauskunftsstellen auf dem Lande, die
Förderung der beruflichen Ausbildung der Landarbeiter und
die Erstellung von Verbraustragen über die Landarbeiter-
frage und Wohlfahrtspflege an den landwirtschaftlichen
Lehrinstituten.

Das Preussische Landesökonomikollégium wurde in
seiner ersten Vollziehung, die es am Donnerstag im Festsaal
des Abgeordnetenhauses zu Berlin abhielt, nach dem von
seinem Präsidenten Grafen Schwerin ausgetragenen Kaiser-
hoch vom Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Schorlemer
begrüßt. Der Minister betonte im Anschluß an die von
der Ständigen Kommission gefasste Resolution die Wichtig-
keit der Beseitigung des lästlichen Arbeitermangels und der
Besserung der Wohnungsverhältnisse auf dem Lande. Die
Lösung dieser Aufgaben sei um so dringender, als die Land-
flucht der Arbeiter immer noch nicht zum Stillstand gelom-
men sei und die Beschaffung von Arbeitskräften vom Aus-
lande, insbesondere aus Rußland schwieriger werden würde.

Reichstagskommissionen. Die Kommission für das
Spionagegesetz nahm unter Ablehnung der einschlägigen
Vorrichtung der Regierungsvorlagen folgenden Zentrums-
antrag an: Als militärische Geheimnisse im Sinne dieses
Gesetzes gelten nicht: 1. Gegenstände, soweit sie öffentlich
wahrnehmbar sind, oder deren Beschäftigung gewöhnheits-
mäßig gestattet wird. 2. Gegenstände, soweit sie bereits in
Schriften oder Zeitungen veröffentlicht worden sind. — In
der Budgetkommission erklärte Staatssekretär v. Tirpitz,
daß an den Mehrforderungen für Personal auf Helgoland
nichts gestrichen werden könnte, da Grenzfestungen schon
zum Schutze der Mobilmachung jederzeit bereit sein müßten.
Beim Kapitel Indiensthaltung verlangte der Referent Heran-
ziehung süddeutscher Firmen zu den Marinelieferungen.
Staatssekretär von Tirpitz betonte, daß die Marine ihrem
ganzen Wesen nach eine Reichsinstitution sei, Stämme-
unterschiede gebe es bei ihr nicht. Daher werde auch großer
Wert auf die gleichmäßige Heranziehung aller deutschen
Landesteile zu den Marinelieferungen gelegt. Rückfragen
seien zu nehmen auf die Verhältnisse, Mobilmachungs-
transporte, Frachtmittelverhältnisse. Die Grenze der gleichmäßigen
Beteiligung sei lediglich die Wirtschaftlichkeit.

Der Staatssekretär erklärte auf einen sozialdemokratischen
Einwand mit aller Schärfe da vorgehen zu wollen, wo sich
bei der Vergebung von Arbeiten Absicht zu zeigen schien.
Sowie ein konkreter Fall ausgedacht werden sollte, würde er
strengstens verfolgt werden. Von den rund 600 Firmen,
mit denen die Marineverwaltung in Beziehung stehe,
hätten nur 15 ehemalige Marineangehörige als Vertreter.
Im Krupp-Prozess wurde festgestellt, daß lediglich einige
Kriegsleibener Trümpfe, in keinem Falle über 3 Mark,
erhalten hätten; alle übrigen Beamten der Marinever-
waltung schieden vollständig aus. Gegen zwei mittlere
Beamte schwebte eine Unterjuchung wegen nicht genügender
Diskretion, aber auch lediglich nur deswegen. Auf weitere
Anregungen erklärte der Staatssekretär, daß die Marine-
verwaltung niemals einer Firma nahe gelegt habe, verab-
schiedete Marineoffiziere als Vertreter anzustellen; es würde
nicht einmal angenehm empfunden, wenn ehemalige Offiziere
der Marine bei den Lieferungen vermittelten. Firmen mit
Offiziersvertretern würden jedenfalls in keiner Weise bevor-
zugt. Schließlich riet der Staatssekretär noch zur Vorsicht
gegenüber der Dfseuerung. Am heutigen Sonntagabend wird
der Etat des Auswärtigen besprochen und dabei vom
Staatssekretär v. Jagow Auskunft über die Petroleum-
Produktion erteilt werden.

Guertas Flucht in die — deutsche Presse. Die
„Voss. Ztg.“ erhielt zwei Telegramme des Präsidenten
Guerta von Mexiko. In dem einen erklärt der Präsident
„zur Steuer der Wahrheit“, daß er über 180 000 Mann
reguläre Truppen verfüge, mit denen er den Aufstand im
Nord der Republik niedergewerfen gedenke; er bittet die
Journalisten unter Zusage ihrer völligen Sicherheit,
selber nach Mexiko zu kommen, um von den Verhältnissen
dort ein klares Bild zu gewinnen. In dem zweiten Tele-
gramm betont Guerta, daß es seine vornehmste Auf-
gabe sei, Leben und Geschäftsinteressen aller Fremden zu
schützen.

Frankreichs Vorgehen. Die Franzosen, die schon über
die Verurteilung der deutschen Militärmission nach Konstantinopel
ungehalten waren, entrüsteten sich jetzt aufs neue. Sie be-
haupten, die Türkei habe bei der deutschen Firma Krupp
in Essen eine Anleihe von 50, nach anderen sogar von 200
Millionen Mark aufgenommen, wofür sie von der deutschen
Fabrik Geschütze und sonstigen Kriegsbedarf entnehmen
werde. Da die Angelegenheit mit Krupp unter dem Einfluß
der deutschen Regierung erfolge, so habe sie noch eine
politische Bedeutung; man müsse sich angesichts dieser tür-
kischen Herausforderung an Frankreich fragen, ob Deutsch-
land die Interessen der Firma Krupp oder den Weltfrieden
höher schätze. Natürlich könnte unter diesen Umständen aus
der Anleihe, die Frankreich der Türkei gewähren sollte, nichts
werden. Die Blätter, die so schreiben, stehen der fran-
zösischen Waffenfabrik Krupp nahe, die natürlich der
deutschen Konkurrenzfirma am Zeuge zu sitzen sucht. Ob-
wohl Tatsachen, auf die sich die französischen Jorneaus-
brüche gründen könnten, nicht bekannt sind, lehrt das Ver-

halten der Pariser Blätter doch, wie sehr die Republik ihre Ansprüche auf Gegenleistungen an die Türkei in die Höhe schraubt, und wie kurzfristig sie ist, wenn sie behauptet, daß der von allen Balkanstaaten erhobene Ruf nach Waffen- und Munitionslieferungen dann den Weltfrieden bedroht, wenn er von Deutschland bestritten werden soll.

Der Putsch in Lima. Die Meldungen über den Ausbruch einer Revolution in Lima, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Peru, an die man wegen widersprechender Einzelheiten darin zunächst nicht glauben wollte, haben sich bestätigt. Innerhalb einer Stunde war der bisherige Präsident Billinghurst zur Abdankung gezwungen sowie gefangen genommen und die neue Regierung unter dem Vorsitz des Oberst Bonavides konstituiert worden. Die Nachricht von der gleichzeitigen Ermordung des Ministerpräsidenten wurde bisher nicht bestätigt. Präsident Billinghurst, dessen Amtszeit noch bis 1916 lief, ist laut „Post. Fig.“ der Sohn eines Engländer, der vor fünfzig Jahren nach Peru kam und sich durch die Ausfuhr von Salpeter ein großes Vermögen erworb. Die Gründe des Putsches sind noch unbekannt. Die Revolution kam ganz überraschend, da es bisher hieß, es herrsche vollständige Ruhe in Peru. Der gelungene Putsch von Lima zeigt aber wieder einmal, wie schnell in den süd- und zentralamerikanischen Staaten Umwälzungen erfolgen. Deutsche sind bei der Revolution in Peru nicht zu Schaden gekommen. Bonavides, der Führer des militärischen Staatsstreichs, hat mit seinen Truppen die Ordnung wiederhergestellt. Es herrscht Ruhe im Lande bis zur nächsten Revolution.

Deutscher Reichstag.

207. Sitzung vom 6. Februar.

1 Uhr 15 Min. Am Bundesratsstische: Staatssekretär **Delbrück**. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen. Auf eine Anfrage des Abg. **Schmitt** (Soz.), ob der Reichszentraler Abhilfe dagegen schaffen wolle, daß die Bezüge der Hinterbliebenen solcher Arbeiter, die im Ausland leben und dort im Falle der Invalidität die volle Invalidenrente erhalten, auf die Hälfte ohne Reichszuschuß beschränkt werden, erwidert Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern **Capar**, daß über diese Frage Erwägungen im Gange, aber noch nicht abgeschlossen sind. Auf eine Anfrage des Abg. **Viehnacht** (Soz.), ob der Reichszentraler den Abstand beseitigen wolle, daß ausländischen gewerblichen Arbeitern in Deutschland die Aushändigung von Arbeiter-Legitimationskarten verweigert wird, erklärt Ministerialdirektor **Cewald**: Die Erteilung von Arbeiter-Legitimationskarten ist Sache der Einzelstaaten, die darüber landesgesetzliche Bestimmungen erlassen.

Darauf wird die Wahl des Abg. **Berner-Glahen** (Wirtsch. Vgg.) für gültig erklärt. Über die Wahlen der Abg. **Vist** (natlib.), v. **Oppersdorf** (fraktionslos) und von **Bolko** (Soz.) werden Beweishebungen beschlossen.

Es folgt die Abstimmung über die zum Etat des Reichsamts des Innern eingebrachten Resolutionen. Auf Antrag **Gröber** (Ztr.) findet nach einer Geschäftsordnungsdebatte die Abstimmung nur über einen Teil der Resolutionen statt, da die Mitglieder der Zentrums- und Sozialdemokraten über Abänderung des Reichsvereinsgesetzes (Aufhebung des Sprachenparagraphen, Zulassung Jugendlicher zu politischen Versammlungen usw.) werden angenommen. Die konservative Resolution, die einen Gesetzentwurf verlangt zum wirksameren Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechts, den immer härteren Terrorismus gegen Arbeitswillige und besonders das Verbot des Streikpostens, wird gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei abgelehnt. Die Resolution **Vassermann**, die eine Denkschrift über das Arbeits- und Rechtsverhältnis der außerhalb des Beamtenverhältnisses in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen verlangt, wird angenommen, ebenso eine Resolution **Behrens** (Wirtsch. Vgg.), die ebenfalls Material fordert, über Auswüchse des Koalitionswesens im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben, die besonders von Arbeitgebern und deren Organisationen veranlaßt werden. Die Resolution **Vassermann**, die gleichfalls Erhebungen über Auswüchse des Koalitionsrechts fordert, wird abgelehnt. Die Resolution **Spahn**, wonach die Absicht über die Entschlüsse des Bundesrats nochmals der Budgetkommission überwiesen werden soll, wird angenommen. Aber die übrigen Resolutionen werden am Schlusse der zweiten Lesung des Etas des Reichsamts des Innern abgestimmt werden.

Der Doppelgänger.

Roman von S. Hill.

501 Die Tante lachte sie zärtlich. „Vielleicht! — Aber seien wir froh, daß nicht der Jere Dein Gatte geworden ist. Ich habe Buchhardt schägen und lieben gelernt — er ist Deiner durchaus würdig. Hoffen wir, daß er uns wiedergegeben wird.“ Die beiden verankerten in trübem Schweigen. Die Zeit schien Hertha still zu stehen; noch niemals waren ihr die Stunden so lang geworden. Sie wußte wohl, daß Crawford sein Neujahrsgeschenk tun würde, um Erwin so bald als möglich zu erreichen. Und doch war es ihr, als kämen sie nicht von der Stelle — als müßte es Nacht sein, wenn sie im Hafen ankämen. Der Lunch wurde serviert, aber die junge Frau brachte keinen Bissen über die Lippen. Da auch Tante Anna nichts essen mochte, ließ sie wieder abtragen und ging auf das Deck hinauf. Sie fuhren jetzt parallel mit der englischen Kiste. Schnelldächtig blickte Hertha nach dem Lande, wo sich ihr Gatte aufhielt — Weilen noch trennten sie von ihm, und ihr schien es, als wüchse die Entfernung noch, anstatt sich zu verringern. Sie hatte sich einen Klappstuhl genommen und setzte sich so, daß sie das Land im Auge behielt. Schließlich gab sie ihren Platz jedoch wieder auf; denn Paul von Randow, der sich bis dahin still verhalten hatte, begann wieder zu toben und zu schreien. Crawford kam, als er das hörte, von der Brücke herunter. Hertha folgte ihm, als er die Treppe zu den Kajüten hinunterstieg, und sah, wie er die Tür zu der Kabine ein wenig öffnete, in der sich der Freiherr befand. Der Kapitän wechselte ein paar Worte mit den Matrosen, die als Wächter bestellt waren, und drückte die Tür wieder ins Schloß. In seiner Zerstreuung vergaß er jedoch, den Niegel wieder vorzuschieben — das Gefängnis war offen.

Darauf wird die zweite Lesung des Etas des Reichs- amts des Innern (13. Beratungstag) fortgesetzt. Beim Kapitel Leistungen des Reiches auf Grund der Reichsversicherungsgesetzgebung werden 59 Millionen Mark verlangt. Abg. **Mollenhuth** (Soz.) beklagt, daß für die Arbeiterhinterbliebenen zu wenig gesorgt werde, obwohl die Beiträge, die die Arbeiter zu leisten haben, unverhältnismäßig hoch sind. Geheimrat **Kurle** erwidert, daß im Jahre 1912 an den Zahlungen des Reiches die Hinterbliebenenrenten mit 78, die Invalidenversicherung mit 27 Prozent beteiligt waren. Bei dem gemeinsamen Maßstabe sind die ersteren auf Kosten der Invalidenversicherung bevorzugen. Der Zuschuß von 25 Mark an die Waisen hat sich noch immer als berechtigt erwiesen. Eine Regelung der Waisenversicherung allein ist nach Lage der Gesetzgebung unmöglich.

Abg. **Rauch** (Soz.) fordert eine größere Unterstützung der Familien der zur Übung einberufenen Reservisten. Abg. **Erzberger** (Ztr.) hält ebenfalls die bisherigen Unterstützungen für durchaus unzureichend. Es wäre gut, wenn das Gesetz über die Unterstützung dieser Familien schon im Februar 1915 käme. Ministerialdirektor **Cewald**: Die Formulare für die Anmeldungen werden klar und einfach sein. Die Auszahlung wird auch vereinfacht werden.

Abg. **Wallenborn** (Ztr.) empfiehlt Förderung des Obstbaues. Abg. **Sisowich** (Bpt.) begründet eine Resolution, die Reichsschulkommission zu einem Reichsschulamt auszubauen. Eine Zentralstelle für Erziehung und Unterricht ist notwendig. In Mecklenburg besteht die geistliche Schulaufsicht noch in Reinkultur. Dort kann heute noch einem Lehrer nach 20jähriger Dienstzeit ohne Angabe von Gründen gekündigt werden. Der Reichszentraler hat auf die Anregungen von 132 000 Lehrern nicht einmal eine Antwort gehabt. Abg. **Ostmann** (natlib.) wünscht eine stärkere Organisation der Reichsschulkommission. Ganze 6500 Mark zahlt das Reich für die Schulkommission. Da sind keine großen Erfolge zu erwarten. Die einjährig-freiwillige Berechtigung muß erweitert werden, die deutschen Auslandsschulen bedürfen der Förderung. Das alles sind Aufgaben der Reichsschulkommission, die ausgebaut, jedoch nicht zu einem Reichsschulamt gestaltet werden soll.

Nach längerer Debatte wurde die Resolution der Sozialpartei auf ein Reichsschulamt abgelehnt. Ein national-liberaler Antrag auf Ausgestaltung des Bundesamts für Heimatpflege zu einem Reichsinstitut wurde angenommen. Sonnabend 12 Uhr: Weiterberatung. Schluß gegen 7 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Beratung des Justizetats fort. Abg. **Beck** (Ztr.) bestritt, daß unsere Richter weilsfremd seien. Eine gewisse Bevorzugung der Prädikatsklassen sei nicht von der Hand zu weisen, das dürfe aber nicht zu weit gehen. Der Redner rügte die eigenartige, liebenswürdige Art, mit der Richter und Staatsanwalt in Berlin die Buchhalterin Hedwig Müller behandeln, die sich wegen Ermordung ihres Geliebten zu verantworten hatte. Justizminister **Becker**: Über den Prozeß Hedwig Müller weiß ich nichts Näheres. Träfe das aber zu, was Berliner Zeitungen schilderten, so nehme ich keinen Anstand, zu sagen, daß ich das Verhalten des Vorsitzenden und des Staatsanwalts nimmermehr billigen könnte. Abg. **Delbrück** (K.) war in der Frage des Eides der Überzeugung, daß es dem größten Teil unseres Volkes mit dem Eide durchaus ernst ist. Die Beschlagnahme von Postkarten mit Reproduktionen naktlicher künstlerischer Darstellungen ist angebracht, wenn letztere eine Spekulation auf niedere Instinnte verbunden ist. Abg. **Cassel** (Bp.) trat für den Schutz des Anwaltsstandes gegen Verleumdungen ein. Wenn ein Zeuge, der in ernstem Ringen zu der Überzeugung gekommen ist, daß es seinen Gott gebe, sich auf diese Überzeugung vor Gericht berufe, so könne er deswegen noch nicht als unglaubwürdig gelten. Justizminister **Becker** teilte mit, daß er eine Verordnung erlassen habe, die eine ausgebreitete Verwendung des Telefons im Justizdienst zum Ziel hat. Bei den Dienstwohnungen für die Justizbeamten werde durchaus kein unnötiger Luxus getrieben, die neuen Dienstwohnungen seien alle von schlichter Einfachheit, besondere Aufwendungen würden nicht gemacht. Abg. **Haarmann** (natlib.) polemisierte aus Anlaß des Krupp-Prozesses gegen die Sozialdemokratie. Nach unerheblicher, zum Teil ausgedehnter persönlicher Auseinandersetzungen gewidmeter Debatte verlas das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. Schluß 5 Uhr.

Hertha lehnte mit ihm zusammen an Deck zurück und fragte ihn, was er den Matrosen gesagt habe. „Sie halten ihn für verrückt“, erwiderte er. „Ich habe, um diese Meinung zu festigen, einen kleinen Trick angewendet. Heute morgen schickte ich den einen von ihnen in die Kajüte Ihres Gatten, um die geleerten Klopaprollen zu holen. Ich hatte jedoch dafür gesorgt, daß er statt zwei deren vier vorfinden würde.“ Er lachte und fuhr dann fort: „Sie hätten das verdächtige Gesicht des Mannes sehen müssen, als er sie mir brachte. Ich freilich mußte mich sehr erstaunt, daß ein Mensch überhaupt so viel verrichten könne; jetzt jedoch fuhr ich auf dem Schiffe hin und wieder eine andere Erklärung für das Benehmen Randows als Trunktheit.“ Sie gingen zusammen auf dem Deck hin und wieder. Hertha hat ihn noch einmal, die Pinasse bereit zu halten; sie wollte nicht einen Augenblick verlieren. Der Kapitän versicherte ihr, daß sie alles bereit finden würde, und fragte dann: „Haben Sie vielleicht schon irgend einen Plan, wie Sie nach Ihrem Gatten forschen wollen?“ Hertha bejahte. „Ich will nach der Poltrold-Strasse gehen — dort suchte ich die Amerikaner gern auf. Sind sie nicht mehr da, gehe ich zur Polizei und benachrichtige sie von allem. Außerdem telegraphiere ich sofort an Bernhardt, daß er nach England kommt.“ „Haben Sie auch bedacht, daß Sie damit Ihr Geheimnis preisgeben — daß die ganze abenteuerliche Geschichte an die Öffentlichkeit gelangt?“ „Was tut das, wenn es sich um die Sicherheit meines Gatten handelt? — Und wenn ich schon etwas geschwehen sein sollte, würde ich mich an diesen Schurken rächen, wenn ich sie auch bis ans Ende der Welt verfolgen lassen müßte. Sie sollen nicht ungestraft einen Mord begehen, nur weil ich mich vor dem Berliner Klatsch fürchte.“ Crawford nickte. Das ist tapfer und durchaus richtig behandelt. Was

Local- und geschlossene Versammlungen.

Weilburg, den 7. Februar 1914.

„[Polizei und geschlossene Versammlungen.]“ Das Oberverwaltungsgericht hat eine Entscheidung gefällt, durch welche die weitverbreitete Ansicht widerlegt wird, daß Polizeibeamte nicht in nichtöffentlichen Vereinsversammlungen erscheinen dürfen. Nach dem Reichsvereinsgesetz darf die Polizeibehörde Polizeibeamte nicht nur in öffentlichen Versammlungen, wo politische Angelegenheiten zur Erörterung gelangen sollen, sondern auch in alle öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel senden, mögen dort politische Angelegenheiten erörtert werden oder nicht. Als gelegentlich einer Uebung eines Gesangsvereins ein Polizeibeamter erschien und sich die Namen der Personen aufschrieb, die noch nicht 21 Jahre zählten, erhob der Vereinsvorsitzende Beschwerde und vertat den Standpunkt, daß Polizeibeamte in nichtöffentlichen Vereinsversammlungen in geschlossenen Räumen nicht erscheinen dürfen. Indessen sowohl die Beschwerde als auch die Klage wurde als unbegründet abgewiesen. Wenn der politische Zweck nur durch ein Eindringen in geschlossene Räume erreicht werden könne, so sei, wie das Urteil ausführt, die Polizeibehörde berechtigt, in geschlossene Räume einzudringen, möge dort eine Versammlung eines Vereins tagen oder nicht.

„Neben dem Gewicht der Schlachttiere werden in diesem Jahre im ganzen Reiche Ermittlungen angestellt. Sie erstrecken sich auf das Schlachtgewicht der außerhalb der öffentlichen Schlachthäuser geschlachteten, fleischbeschauspflichtigen Ochsen, Bullen, Kühe, Jungkühe, Kälber, Schweine. Das Ergebnis wird nur zu amtlichen statistischen, nicht zu steuerlichen Zwecken verwandt. Da die Erreichung des bedeutsamen Zweckes zum großen Teile von der Bereitwilligkeit der Metzger, Gewerbetreibenden und der Besitzer der Tiere abhängt, werden diese von den Behörden gebeten, das Ermittlungsgeschäft durch Entgegenkommen zu unterstützen.“

„[Freie Landesratsstelle.]“ Die durch das Ausscheiden des Landesrats Augustin freigewordene Landesratsstelle bei der Landesdirektion Wiesbaden wird ausgeschrieben. Die Wahl erfolgt durch den am 20. April d. Js. zusammentretenden 48. Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden auf Lebenszeit. Das Gehalt beträgt 4800 Mark, steigend bis zum Höchstgehalt von 9800 Mark. Von der Eisenbahn. Nach einer neuen bahnamtlichen Bestimmung müssen vom 1. Februar ab die für den Betriebsdienst bestimmten Stations- und Schreibgehilfen, ebenso Hilfs Telegraphisten, wenn sie ständig im Beamtendienst beschäftigt sind, Dienstkleidung tragen. Dasselbe gilt auch für die zur Aushilfe ehemaligen Beamten. Die für die etatsmäßige Anstellung nicht in Betracht kommenden Bediensteten haben die zweireihige Tresse mit Stechfragen zu tragen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Herborn, 5. Febr. Das Bahnhofshotel, das schon mehrfach seinen Besitzer gewechselt hat, ist jetzt wiederum verkauft worden, und zwar zum Preise von 74 500 Mark ohne Inventar. Käufer ist der Metzgermeister Karl Schubmann von hier.

Diez, 6. Febr. [Das Opfer einer Kartenschlägerei.] Zwischen den Familien K. und J. in Niederneisen bestanden jahrelang die besten nachbarnlichen Beziehungen, bis die etwas hysterisch veranlagte Frau K. eines Tages im vorigen Sommer zu einer Kartenschlägerei nach Wiesbaden fuhr und sich dort die „Zukunft enthüllen“ ließ. Was sie dort erfuhr, läßt allerdings jede Frau in Joren geraten, denn der Orakelspruch verkündete ihr: „In Ihrer Zukunft ist ein Fräulein, dem können Sie nicht trauen, die ist rachsüchtig und sucht Ihren Mann zu verführen.“ Frau K., die Mitte der Dreißig steht, verfolgte nun unablässig die 21 Jahre alte Wilhelmine J. in dem Wahn, diese suche ihr Familienglück zu zerstören und hätte eine Liebschaft mit ihrem 65 Jahre alten Mann! Sie ließ sich schließlich zu solchen Beschimpfungen der J. hinreißen, daß diese, um in Ruhe zu kommen, Klage erhob, die am Schöffengericht in Diez zum Austrag kam. Nur der persönlichen Haltung des schwer getränkten Fräuleins J., dem auch nicht die Spur einer unerlaubten Beziehung zu dem Manne nach-

gedenken Sie jedoch mit Herrn von Randow zu beginnen? Hertha überlegte einen Augenblick. „Es wird das Beste sein, wir behalten ihn vorläufig am Bord“, sagte sie. „Wir können dann einen deutschen Hafen am liebsten Hamburg, anlaufen und von dort aus Doktor Randow benachrichtigen, daß er seinen ehemaligen Patienten wieder abholen läßt. Ich möchte nicht gern noch weitere Schreierereien mit der englischen Polizei haben, die unermesslich wären, wenn man ihn hier schon aus Land setzen würde. Er ist doch in der Kabine unten ganz sicher verwahrt?“ „Gewiß!“ erwiderte Crawford und ahnte nicht, wie wenig das der Wahrheit entsprach. Wenn Randow dahinter kam, daß die Tür offen sei, konnte er im Hafen mit Leichtigkeit entkommen. Bis zur Ankunft im Hafen wollte Hertha nicht wieder in die Kajüte hinunter gehen. Es war jetzt zwei Uhr, der Kapitän hatte ihr in Aussicht gestellt, in zwei und einer Viertelstunde Erwin zu erreichen. Sie ging auf dem Deck auf und ab, plauderte zuweilen mit Crawford oder dem Steuermann und lauichte mit leisem Grauen auf das Toben des Kranken. So verrannen ihr in unerträglicher Langsamkeit die Stunden. Endlich, endlich schien sich der Zeitpunkt ihrer Ankunft zu nähern. Es dümmerte bereits, als sie zwei Matrosen bemerkte, die die Stricke der Pinasse lösten, so daß es nur eines Handgriffes bedurfte, um das Boot zu Wasser zu lassen. Sie ging langsam nach der Stelle hinüber und sah den beiden bei ihrer Arbeit zu. Dabei fiel ihr auf, daß es in Randows Kabine plötzlich ganz still geworden war. Nach ihrer Uhr war es halb vier. Sie hatten eben Bertram Head umschifft und fuhren an der Küste von Devon entlang in die die Ede mündet, und sie hörte die beiden Männer dann sprechen, daß nun bald der Lofe an Bord kommen müßte; denn vor dem Hafen von Erwin lagen gefährliche Sandbänke. Da hörte die junge Frau plötzlich einen entsetzten Schrei und das Krachen einer heftig zugeworfenen Tür. Erwin wachte sie sich um; da sah sie Paul von Randow auf sich zuürzen, in demselben schrecklichen Aufzuge wie am Morgen von seinen beiden Wächtern verfolgt.

zuweisen war, hatte es die Angeklagte zu verdanken, daß sie vor dem Gefängnis verschont blieb. Allerdings dürfte die Sache für sie einen heilsamen Nachgeschmack haben, als sie die einige hundert Mark betragenden Kosten zu tragen hat und den Vergleich, indem sie alle Beschuldigungen gegen die Klägerin als unwahr reumütig zurücknimmt, veröffentlichten muß.

Biesbaden, 4. Febr. Der Städtische Kurdirektor in Biesbaden, Major a. D. v. Ebmeyer, tritt am 1. April 1915 in den Ruhestand. v. Ebmeyer war vor Jahren als Major Adjutant des Reichstanzlers v. Bismarck.

Biesbaden, 4. Febr. In dem Wettbewerb für den Neubau der Nassauischen Landesbank hat Geh. Baurat Moritz in Köln den 1. Preis erhalten; er ist der Erbauer des hiesigen Residenztheaters. Weiter wurden zwei Preise verliehen und drei Entwürfe zum Anlauf empfohlen.

Oberlahnstein, 4. Febr. Einen tüchtigen Steuerzahler hat die hiesige Stadt in dem Eisenbahnsiskus, dessen Steuerbeitrag im letzten Jahre allein 51300 Mk. betrug.

Siegen, 5. Febr. Ueber die furchtbare Greuelthat, die der Milchmischer Wilhelm Lehmann hier ausgeführt hat, entnehmen wir dem „Siegener Anzeiger“ noch folgendes: Um die Ursachen zu dem Selbstmord des Lehmann festzustellen, den man morgens 4 Uhr mit abgefahrenen Beinen auf den Eisenbahnschienen am Viadukt an der Weitanlage fand, begaben sich die Schutzleute Schmidt II. und Dierlamm in die Wohnung des Lehmann. In beiden Zimmern hol sich ihnen ein furchtbarer Anblick. In dem einen lag der Leichnam der Frau, in dem anderen die Leichen der vier Kinder. Sie alle schwebten im Blute in ihren Betten. Neben dem Bette der Frau stand die blutige Holzgast, mit der Lehmann seine Angehörigen betäubt hatte, auf dem Boden lag ein großes Messer, mit dem er ihnen die Kehlen durchgeschnitten hatte. Ein 8 Seiten langer, mit Bleistift geschriebener und mit Blut besetzter Brief gab von der graufigen Tat Zeugnis. Mit ruhiger Hand hatte darin der Mörder niedergeschrieben, daß er wegen seiner unglücklichen Ehe sich und seine Familie aus der Welt schaffen und sich vom Eisenbahnzug überfahren lassen wolle. Er hatte schon vor einiger Zeit nach kurzem Streite sich mit dem Messer auf seine Frau stürzen wollen, wurde jedoch rechtzeitig von seinem Flur-nachbar daran gehindert. Frau Lehmann war schon einmal verheiratet und hatte 2 Kinder aus erster Ehe mitgebracht. Ihre Vermählung mit Lehmann fand im Mai 1913 statt. Von Lehmann stammen ebenfalls 2 Kinder her. Das älteste der vier Kinder war 14 Jahre alt, die übrigen standen im 12., 11. und 4. Lebensjahre. Die Kinder aus erster Ehe waren der Grund zu ehelichen Zwistigkeiten. Lehmann ist, wie schon berichtet, bald nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus gestorben.

Marburg, 5. Febr. [Eine edle Tat.] Im vergangenen Jahre war ein Landwirt in Harleshausen (Bez. Kassel) infolge Inanspruchnahme auf Grund des Haftpflichtgesetzes überschuldet in eine derartige Notlage geraten, daß er unverschuldet in eine derartige Notlage geraten, daß er Gefahr lief, sein Vermögen zu verlieren. In vorbildlicher Kameradschaftlichkeit wurde sofort unter den Landwirten der Provinz Hessen-Nassau eine Sammlung eingeleitet, die im Kreis Marburg 1837 Mark ergab. Sie ist durch die Kreisstelle an den Landwirt abgeführt worden.

[Eine eigenartige Testamentsgeschichte] wird den „Münchener Neuesten Nachr.“ aus Oldenburg berichtet: Wurde da neulich in der großherzoglichen Residenz eine alte Dame zu Grabe getragen, die bei ihren Verwandten sich einer nicht geringen Unbeliebtheit erfreute, da sie zwar reich war, aber von ihrem Reichtum nicht den ärmeren Verwandten geeignet erscheinenden Gebrauch machte. Das heißt: sie ließ sich weder anpumpen, noch dachte sie daran, jemanden etwas zu schenken. Infolgedessen hatte sich ihre Familie in weitestem Umkreise von ihr zurückgezogen und nahm auch keine weitere Notiz von ihrem Ableben. Ja, man gab der unbeliebten Tante nicht einmal das letzte Geleit. Man sagte sich ganz richtig, daß die einer Toten dargebrachte Huldigung auf das von ihr errichtete Testament doch keinen Einfluß mehr haben könnte. Aber es kam anders. Während auf dem Friedhof der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, sah man einen älteren Herrn mit einer scharfen Brille auf der Nase unter den wenigen Leidtragenden umhergehen und sich den Namen jedes einzelnen gewissenhaft notieren. Als dann ein paar Tage später

auf dem Amtsgericht die Testamentsöffnung erfolgte, gab es eine kleine Ueberraschung. Die bei ihren Lebzeiten so zurückhaltende Tante hatte für jeden, der ihrer Leiche folgen würde, testamentarisch ein Legat von 1000 Mk. aus-geworfen. Jetzt fing die versammelte Familie wirklich an zu trauern.

Moriel lustiges Künstlervolk! Berlins hatte einen Ball veranstaltet, der Revolutionsball genannt wurde. Auf dem Bobium des Saales war ein Block mit einem blut-triefenden Fensterbeil aufgestellt worden, dorthin wurden alle geschleppt, die durch üble Laune oder Stumpfheit sich mißlieblich gemacht hatten. Ein bekannter Maler war in abscheulich ausgefranzten Hosen erschienen, ein rotes Tuch um den bloßen Hals geschlungen, einen blutigen Rinder-knochen hielt er in der Hand und — den Damen unter die Nase. Aber nicht nur rauh und blutrünstig ging's zu, auch gräßlich, sehr gräßlich. Da waren viele Marquisen, die nicht nur in der Toilette, sondern auch in Rede und Art das wehmütige Märchen vom gestorbenen Kokoto wieder auf-leben ließen. — Sehr hübsch war auch das „Fest des weißen Elefanten“, das die Kunstgewerbler veranstalteten. Hier war Indiens Pracht und Herrlichkeit hervorgezaubert worden und es wimmelte nur so von „reichen“ Rajahs und „armen“ Bajas — ach, im nächsten Augenblick waren die Glädsgüter wohl umgekehrt verteilt. — In Paris fand eine Soiree der farbigen Perrücken statt. Grüne, gelbe und blaue Haare waren da zu sehen und man fand sie ent-zückend. Die Färbemittel-Fabrikanten sollen die Soiree sogar für das vornehmste Fest an der Seine erklärt haben.

Das Befinden der in Berlin überfahrenen Reichs-tagsabgeordneten. Das Befinden des vom Auto über-fahrenen Reichstagsabgeordneten Pfarrer Hebel läßt zu wünschen übrig. Hebel hat starke Lungenschmerzen und wird von einem bösen Husten gequält. Sein mit ihm ver-unglückter Kollege Bäß befindet sich dagegen auf dem Wege fortschreitender Besserung.

Die Berliner Verkehrs-Misere. In Berlin fuhr ein Automobil auf einen Milchwagen auf. Wenige Minuten später fuhr noch ein anderes Automobil in die beiden Wagen hinein. Die drei Fuhrwerke, die sämtlich schwere Beschädigungen erlitten, hatten sich so fest ineinander-gefahren, daß sie durch die Feuerwehr auseinander-gebracht werden mußten. Mehrere Personen erlitten leichte Verletzungen.

Lezte Nachrichten.

— Weiburg, 7. Febr. Der Hilfs-Polizeiergeant Ketter ist aus den Diensten der Stadt ausgetreten.

Berlin, 6. Febr. In der Budgetkommission des Ab-geordnetenhauses erwiderte der Minister v. Breitenbach auf eine Anfrage hinsichtlich der Fortsetzung des Mittelland-kanals von Hannover nach der Elbe, daß das Wassergefäß von 1905 ein Kompromiß zwischen Staatsregierung und dem Landtag sei und deshalb die Regierung zurzeit eine veränderte Stellungnahme zur Fortsetzung des Kanals ein-zunehmen nicht in der Lage sei. Ueberhaupt müßte auch die Wirkung des Kanals auf das Eisenbahnwesen abge-wartet werden.

Berlin, 7. Febr. In den Kellerräumen eines lang-gestreckten Gebäudes in der Mühlenstraße, in welchen eine Pappenfabrik große Pappentlager untergebracht hat, brach gestern ein großer Brand aus. Die brennenden Keller-räume mußten vollständig unter Wasser gesetzt werden. Erst nach stundenlangem Mühen gelang es der Feuerwehr, die Gewalt des Feuers zu brechen.

Hamburg, 7. Febr. Der Rennklub hat dem Prä-sidenten des Reichsausschusses für olympische Spiele, Ex-zellenz v. Podbielski mitgeteilt, daß der Vorstand dem Olympiasonds eine Zuwendung von 5 000 Mark beschloffen habe.

Magdeburg, 7. Febr. In dem Feuerwerkskörper-und Papierwarengeschäft vom Richter brach gestern Abend ein gewaltiges Feuer aus, das die Bewohner des Hauses deshalb in Gefahr brachte, weil das Feuer in das Lager der Feuerwerkskörper übersprang. Letzteres wurde durch Explosionen vollständig zerstört.

* Millionen Menschen kann man nicht dauernd dazu überreden, daß etwas Schlechtes gut ist. Wenn daher Mil-lionen Menschen seit über zwanzig Jahren tagaus tagein mit Genuß ihren Kathreiners Malzkaffee trinken und sich dabei wohl fühlen, so ist das ein Beweis dafür, daß die-ses Getränk wirklich und dauernd befriedigt. Es trägt aber

auch zur Hebung des Wohlstandes bei, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfennig. Man kann durch Kathreiners Malz-kaffee in unseren teuren Zeiten also sehr viel sparen.

Literarisches.

Am Jahreschluß pflegt man zu übersehen, was im Laufe des Jahres Begegnisse gewesen ist und pflegt sich zu fragen, ob man die Menschen und Dinge, die einem vertraut gewesen sind, auch für das neue Jahr wieder zu Gast laden soll. Wenn man bei solcher Rückschau und Prüfung auch der Regendorfer-Blätter gedenkt, wird man sich sicherlich fest entschließen, der altbewährten Zeit-schrift auch ferner treu zu bleiben, die allwöchentlich Schätze frohen, gesunden Humors ins Haus gebracht hat. Wenn die Freunde der Regendorfer-Blätter nun auch denen, die der Zeitschrift noch ferne stehen, einmal sagen wollten, wieviel fröhliche Stunden in der ersten Zeit sie den Reg-gendorfer-Blättern verdanken, so würden sie ein gutes Werk tun. Diese Münchener Zeitschrift (Quartalspreis M. 3.— ohne Porto) eignet sich, weil sie allem Verlegenden aus dem Wege geht, für alle Kreise ohne Unterschied des Alters und des persönlichen Glaubensbekenntnisses in reli-giösen und politischen Fragen aufs beste. Probenummern versendet der Verlag München, Perusastraße 5, kostenfrei.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg.

Wettervoraussage für Sonntag, den 8. Februar 1914.
Nur zeitweise etwas Bewölkung, und noch keine irgend-wie erheblichen Niederschläge, noch ein wenig milder.

Wetter in Weiburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	+ 2°
Niedrigste	heute — 7°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	1,30 m



Schneesternwolle

für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacken, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Proviolen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik
Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Musik-Verein.

Heute Abend

Gesangstunde

im Weiburger Hof.

Lehrling

zum Eintritt im Frühjahr
oder auch später gesucht.

M. Kirchberger.

Wohnung

6 teilige
mit Zubehör zu mieten ge-sucht. Offerten mit Preis und Beschreibung an den „Anzei-ger“ unter M. N. 61.

Einleger-Schweine

zu verkaufen.

Joseph Tiburzio,
Kantine.

Schuhmacher!

Kuponabschnitte zum
Besohlen und Flecken für Schuhe
u. Stiefel, 10 Pfd.-Paket für
7,50 Mk. gegen Nachnahme.

E. Schirmer, Erfurt.

Karneval im Rathhaus W. Dobranz

Vereine erhalten hohen Rabatt.

Carven	von 9 Pfg.	Luftschlangen Paket 9 Pf.
Nasen	5 "	Confetti Tüte 3 "
Bärte	3 "	Schirme Stck. 10 "
Clownhüte	20 "	Orden " 4 "
Tambourin	20 "	Schellen Dk. 5 "
Stöcke	75 "	Ohringe von 25 "
Pritschen	5 "	Diadem " 25 "
Papphörner	4 "	Knallerbsen Dk. 5 "

Holzversteigerung.

Montag, den 9. Februar 1. Jz., vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt
„Painbuch“ zur Versteigerung:

5 Buchen-Stämme von 2,67 Festm.,

11 Km. Buchen-Rußheit,
430 " " Scheit,
165 " " Knüppel,
2850 Stck. " Wellen.

Niedershausen, den 3. Februar 1914.

Schermuly, Bürgermeister.



Wecker-Uhren

dauhaft u.
zuverlässig

Küchen-Uhren

Preislagen
2-20 Mk.

Adolf Klein, Weiburg.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
kommen im hiesigen Gemeindevwald Distrikt „Pierdsweid“
293 Km. Buchen-Scheit und Knüppel,
4275 Wellen

zur Versteigerung.

Wernberg, den 5. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Lampenschirme

empfiehlt

A. Cramer.

Ausstellung von landwirtschaftl. Maschinen und Geräten

vom 1. bis 28. Februar

Limburg a. d. Lahn, Diezerstraße 32.

Hierzu ladet ergebenst ein

Josef Schmidt,

Diezerstr. 32. Limburg a. Lahn. Telefon 125.

Erstes und größtes Spezialhaus für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
Limburgs, Weilburgs und Umgegend.

Darabst: 3 gute gebrauchte

„Naxon-Grasmäher“

zu jedem annehmbaren Preis abzugeben.

Billige Woche.

Der große Erfolg meines Räumungsverkaufs gibt mir
Veranlassung, die

Extrapreise bis Mittwoch, den 11. Februar

zu gewähren.

Carl Schepp, Weilburg.

Musik-Verein.

Sonntag, den 8. Februar 1914, abends
8 Uhr im „Weilburger-Saalbau“

Bunter Abend.

Nur Mitglieder des Vereins haben Zutritt.
Einführungen sind nicht gestattet.
Carnevalistische Abzeichen am Eingang.
Saalöffnung 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Montag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr,
werden die früher militärischen

Parzellen im Hain und Bangert

sowie zwei vom Domänenfiskus erworbene Parzellen
(Berg hinter der Kaserne) öffentlich meistbietend bis Mar-
tini 1920 verpachtet.

Zusammenkunft vor der Hainkaserne.

Weilburg, den 4. Februar 1914.

Der Magistrat.

Rugholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 11. Februar d. J., vormittags 10 Uhr
anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald, Distrikt
1a Befelichertopf folgendes Rugholz zum Ausgebot:

Stämme 160 Festmeter,

Stangen 1r	Klasse	380 Stk.,
2r		475
3r		910
4r-5r		545

Obertiefenbach, den 6. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Unkrautfreie Saaten, hohe Ernten

haben Sie zu erwarten, wenn Sie Ihren sämt-
lichen Kulturpflanzen

Kalkstickstoff

verabfolgen. Die Anwendung geschieht:

1. als Grunddünger

zu allen Feldfrüchten möglichst früh-
zeitig (8—10 Tage vor der Aussaat.)

2. als Kopfdünger

auf Wiesen und Weiden in den Monaten
Dezember bis Ende Februar.

zu Winterhalmfrüchten Mitte bis Ende
Februar vor dem Treiben der Pflanzen.

3. zur Hederichbekämpfung, wenn der Hederich das 3.—4. Blatt geschoben hat, früh morgens bei Tau.

Kostenlose Auskunft durch das

Kalkstickstoffbüro, Frankfurt M.

Tel. 4234 Amt I. Kaiserstr. 32.

Spiellarten

vorrätig bei

H. Gramer.

Während meiner

Weissen Sage

Weisse Blusen u. Kleider

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

10% Rabatt

auf Corsetts

J. C. JESSEL

Hoflieferant.

Mauerstr. 4.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der kgl. Regierung schließen
wir von jetzt ab an Sonn- u. Feiertagen abwechselnd
unsere Apotheken von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr
vorm. Die dienstfreie Apotheke ist durch Aushang
kenntlich gemacht.

Kleiner.

Sommer.



NICHT HUSTEN

Schützen Sie sich vor Husten
Heiserkeit, Kalarrh durch
Wyberl-Tabletten. Erhältlich
in allen Apotheken u. Droge-
rien-Preis d. Originalkachtel 1 Mk.

Apollo-Theater Weilburg.

„Germinal“

größtes Drama nach dem gleichnamigen Roman von Emile
Zola. Leben und Treiben aus den Kreisen der Bergar-
beiter. (Ueber 2000 Meter lang).

Gewöhnliche Preise.

Am Samstag, Sonntag und Montag um
3 1/2 und 8 1/2 Uhr Vorstellungen.

Holzverkauf Oberförsterei Weilburg (Windhof).

Am Dienstag, den 10. Februar, von vormittags 10
Uhr ab sollen in der Gutswirtschaft Schuster in Endach nach-
stehende Brennholzer öffentlich meistbietend verkauft
werden aus den Distrikten „Pfannstiel“ und „Tiergarten“:
114 rm Eichen-Scheit u. Knüppel, 54 rm Reifernknüppel,
241 rm Buchen- „ „ 50 rm „ „
8255 Wellen,
32 rm Weichholz-Scheit u. Knüppel, 12 rm „ „
100 Wellen,
10 rm Nadelholz-Scheit u. Knüppel.
Außerdem 11 rm Rugholzbrennknüppel u. 270 Wellen
vom Domäneufeld im „Tiergarten“.

Einzelne Rehstangen

sowie schädliche Rehgehörne
kauft

Friz Rinker, Weilburg.
Schwanengasse 10.

Getragene Herrenkleider

noch sehr gut erhalten,
(2 Ueberzieher u. 3 Röcke
m. Westen)
billig abzugeben.
Kruppstraße 4 pari.

Volksverein.

Sonabend, den 7. Februar,
abends 8 1/2 Uhr im Saale des
Deutschen Hauses Vortrag des
Unterzeichneten:
„Ein Ueberblick über die
Geschichte der deutschen
Landwirtschaft.“
Gäste willkommen.
Heut.